



LAMMFELL
WOCHEN

Online bestellen:
www.lederfischer.com

Sendlinger Str. 24, Asamhof - Neuhauser Str. 47, Karlstor

JETZT AUCH AUF
1200 m² IN DER
HOFSTATT PASSAGE!



NR. 256, SAMSTAG/SONNTAG, 5./6. NOVEMBER 2016

PMW

NULL ACHT NEUN

Bürger, wehrt euch – gegen alles!



VON ANDREAS SCHUBERT

Wie war der Josephsplatz in der Maxvorstadt einst schön. Was es da alles zu bestaunen gab: VWs, Opels, BMWs – in allen erdenklichen Farben, manche mit lustigen Beulen und malerischen Rostflecken. Das waren noch Zeiten. Heute sind all die schönen Autos vom Platz verschwunden, brutal von der Obrigkeit unter die Erde verbannt. Und die früher so herrlich dröge Wiese vor den Autos ist jetzt ein Spielplatz. Geht's noch? Kaum verständlich, dass der heftige Protest einiger Anwohner gegen die Tiefgarage und die Neugestaltung des Platzes keinen Erfolg hatte.

Das muss jetzt aber beim Elisabethmarkt in Schwabing anders werden. Da hat die Stadt Ungeheuerliches vor: Sie will die unpraktischen Ständer aus der Nachkriegszeit erneuern. Noch dazu soll neben dem Platz ein Wohnhaus gebaut werden mit – oh Schreck – einer Tiefgarage. Wieder würde ein überirdisches Habitat für schützenswerte Kraftwagen verschwinden, mit ihm das schöne alte Umspannwerk, das seit jeher Besucher von nah und fern anlockt und als Fotomotiv mindestens genauso beliebt ist wie das Rathaus am Marienplatz. Aber gut, dass sich die aufmerksamen Bürger heutzutage nicht mehr alles gefallen lassen. Neuer Wohnraum in so einer zentralen Lage, ein moderner, sehr wahrscheinlich sogar schönerer Markt – ja spinnt da Beppi? Möge die Macht mit dieser und allen anderen Bürgerinitiativen sein. Sie könnten dann auch noch bevorstehende Frechheiten wie den Königshof-Neubau und den Abriss des dort bestehenden Hauses verhindern, dessen komische Ästhetik stets ein Garant für heitere Stimmung am Stachus ist. Erfolgreich wäre dann wohl auch der Widerstand gegen die jüngst beschlossene zweite S-Bahn-Stammstrecke. Und so fort.

Was sich in der Stadt so tut, bietet ein weites Feld für Widerstand. Irgendwann reicht's schließlich mit den ständigen Veränderungen. Lange genug waren die Bürger so unmundig, dass sie Neues einfach zuliefen. Hätte es in den Sechzigern schon den jetzigen Widerstandsgeist gegeben, wäre dem Zentrum beispielsweise die lästige, ständig mit Menschen überfüllte Fußgängerzone erspart geblieben und wir könnten noch immer mit dem Auto direkt zum Marienplatz brausen. Es bliebe eh nichts anderes übrig: Denn auch über eine U- oder gar S-Bahn würde vermutlich noch heute gestritten.

DAS WETTER

13° / 5°

Nach Auflösung der Nebelfelder zeigt sich die Sonne. Im Tagesverlauf steigt die Regenwahrscheinlichkeit. **► Seite R14**

Süddeutsche Zeitung München, Region und Bayern
Telefon: 089/2183-475,
Mail: muenchen-region@sueddeutsche.de
Internet: www.sz.de/muenchen,
Anzeigen: 089/2183-1030
Abo-Service: 089/2183-8080, www.sz.de/abo

Ihr Lokalteil auf Tablet und Smartphone: sz.de/szplus

VON JULIUS HEINRICHS UND
BARTHOLOMÄUS VON LAFFERT

Hannes gehört nicht hierher. Da steht er, zittrig und unter Drogen, am Karstadt gegenüber dem Hauptbahnhof und pinkelt gegen die Wand. Die Passanten mit ihren schweren Einkaufstüten von Zara und Saturn, die Touristen mit ratternden Köfferchen – aus ihren Blicken blitzt die Abneigung, Hannes, der in Wirklichkeit anders heißt, bekommt davon nichts mit. Die Stadt will eigentlich auch nichts mitbekommen von ihm. Denn damit Junkies wie er das Stadtbild möglichst wenig trüben, setzt die Polizei auf „gewisse Verdrängungsmaßnahmen, um das subjektive Sicherheitsgefühl nicht zu stören“, wie Hubert Halemba sagt, der Leiter des Drogendezernats der Münchner Polizei. Das heißt: Polizeipräsenz und Kontrollen. Wohin aber weichen dann die Junkies aus?

Sie tauchen buchstäblich ab, an Orten jenseits der Öffentlichkeit: in den Untergrund, in die Katakomben. So nennen Abhängige den unterirdischen Bereich unter dem Hauptbahnhof. Hier können sie sich ungestört den nächsten Schuss Heroin setzen oder Crystal Meth rauchen. Die Katakomben sind einer dieser Orte, über die es mehr Geschichten als Wahrheiten gibt.

Die Eingangstür ist weit geöffnet. Kein Schild verbietet den Zutritt

Und einer, von dem viele wissen, aber niemand gerne spricht. Nicht die Bahn, nicht die Stadt, nicht die Polizei und am allerwenigsten die Junkies selbst. Auch Hannes geht nicht gern dorthin, wie er sagt. Wer einmal unten war, weiß warum. Wer mit Junkies spricht, hört immer wieder grausige Gerüchte über diesen Untergrund. Sie handeln von Vergewaltigungen, Beschaffungskriminalität oder Leichen, die tagelang unentdeckt blieben. Belegen lässt sich davon freilich nichts.

Hannes steuert mittlerweile mehr instinktiv als bewusst auf den Lieferanteneingang des Bahnhofs zu. Er liegt abseits, links vom Hauptbahnhof. Ein gutes Dutzend Arbeiter wuselt herum, verlädt Europaletten und eingeschweißte Pakete. Andere sitzen draußen, rauchen und quatschen. Hannes, der gerade über eine Stiege im Untergrund verschwindet, beachtet niemand. Die Eingangstür ist sperrangelweit geöffnet – kein Hinweis verbietet den Zutritt. Unten findet sich Hannes in einem wirren Gänge-System wieder. Zu weitläufig, um sich auf Antriebe orientieren zu können. An den Wänden Generatoren, Rohre, Hunderte Kabel – die gesamten Versorgungsleitungen des Hauptbahnhofs. Dazu Lagerräume und Zuliefergänge der ansässigen Shops. Und immer wieder schwere Brandschutztüren. Und andere Türen, auf denen „Lebensgefahr“ steht.

Lebensgefahr – für Menschen wie Hannes gilt das immer. Seit 16 Jahren ist er abhängig, sein halbes Leben lang. Anfangs Gras, später Kokain, inzwischen Heroin. Hier unten kommt er hin – „einfach, um von der Straße wegzukommen“, sagt er. „Oben ist es ja doch sehr gefährlich für einen, irgendwo von der Polizei aufgegriffen zu werden.“ Hier unten passiert das kaum. Das wirre Gänge-System gibt ihm Sicherheit. Eine, für die er mit Lebensgefahr bezahlen könnte. Denn wenn er sich hier unten eine Überdosis spritzt oder schmutzigen Stoff, dann findet ihn niemand. Zumindest nicht schnell genug.

Kritiker finden das typisch für die bayerische Drogenpolitik. Prävention, Beratung und Hilfe sowie Repression durch Maßnahmen der Polizei und Justiz – es wird vieles getan, und die Leute vor der Abhängigkeit zu schützen. Nur: Wen all dies nicht abhalten konnte, der hat schlechte Chancen, je den Weg zurück zu finden. „Ich geh' nur in die Katakomben, weil wir sonst nirgends hinkönnen“, sagt Hannes. „Was wir bräuchten sind Drogenkonsumräume, damit unsere Klienten unter hygienischen Bedingungen und mit medizinischem Personal im Hintergrund konsumieren können“, fordert Heike Zwanziger,

Unterirdisch

Wenn die Polizei Süchtige am Hauptbahnhof vertreibt, weichen diese in Katakomben aus, die nur Eingeweihte kennen. Was sich dort Grausiges abspielt, wissen nur die Betroffenen genau. Und Hilfe fehlt



Lange Gänge, die den Münchner Hauptbahnhof von unten erschließen – und die Süchtige ins Verderben führen können, die an der Oberfläche oft vertrieben werden. FOTOS: SZ

52 Drogentote

zählte München in diesem Jahr bislang. Im Jahr 2015 starben 66 Menschen an Drogen. Bezogen auf die Einwohnerzahl sind das mehr als in Berlin, Hamburg, Köln und sogar Frankfurt. In München steigt die Zahl der Drogentoten seit drei Jahren, während sie in anderen Teilen der Bundesrepublik sinkt, etwa in Nordrhein-Westfalen. Dort ging laut Bundesregierung die Zahl der Drogentoten unter anderem durch Konsumräume in fünf Jahren um 37 Prozent zurück.

Sozialpädagogin beim Drogennotdienst L43. Aber die Staatsregierung sträubt sich gegen solche Orte. Was die Münchner Polizei unbedingt vermeiden will, ist eine Drogenszene gleichsam auf offener Bühne.

Das Untergeschoss des Hauptbahnhofs ist alles andere als eine Bühne. Auf schmale Gänge folgen Hallen mit Lagerbeständen und Müll: Aschenbecher, Fahrradständer sowie Hefte des Bahn-Magazins Mobil. „Dies ist ein rauchfreier Bahnhof“, steht auf Schildern. Dann wieder etliche Meter schmaler Wege unter niedrigen Decken, entlang an Sicherungskästen, Türen und Abgestelltem neben „Nichts Abstellen“-Schildern. Wie viele Abhängige nach

unten kommen, um hier Drogen zu konsumieren, kann niemand sagen. Auch nicht, wann die Abhängigen das Kellergeschoss für sich entdeckten, dafür werden die Süchtigen zu selten erwischt. Dass Hannes nicht der Einzige ist, verraten leere Flaschen billigen Wodkas, vereinzelte Hülsen von Spritzen. Und über allem immer wieder der stechende Gestank nach Kot, Urin und Erbrochenem.

Zuständig für den Bereich unter dem Hauptbahnhof ist die Deutsche Bahn. Wer sich unbefugt in den Katakomben aufhält, verstößt gegen ihre Hausordnung. Die Bahn verweist in einem solchen Fall an die Bundespolizei. Die hingegen sieht sich für

die Katakomben nicht zuständig. Aber: Werde ein Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz festgestellt, dann folge eine Weiterleitung an die Landespolizei. Die meldet Erfolge bei der Verdrängung von Dealern oberhalb des Bahnhofs, nicht aber unterhalb. Hier seien keine Vorfälle bekannt, sagt ein Sprecher.

Vielleicht sind die Junkies deshalb so unsichtbar, weil in den Katakomben des Bahnhofs hohe Toleranz herrscht: Hannes, optisch alles andere als ein Bahn-Beschäftigter, grüßt Lageristen, Bahn-Mitarbeiter und schlecht gelaunte Bäckerei-Angestellte mit einem „Servus“. Die Bahn-Sicherheit hat einen Raum gleich hier unten,

aber der lässt sich schnell umschleichen. Dabei gäbe es hier unten eine ganze Menge zu kontrollieren. Hannes erzählt davon. „Einige nutzen die Abgeschiedenheit aus“, sagt er. Dann lockten sie Touristen nach unten, um sie auszunehmen. Um an Stoff zu kommen, tun Junkies alles: Prostitution, Diebstahl – monoton zählt Hannes die verschiedenen Arten der Beschaffungskriminalität auf. Die Worte fallen müde aus dem Mund, der langjährige Konsum hat seinen Worten die Kraft genommen.

Die Stadt tut gegen diese Parallelwelt im Neon-Dunkel so viel sie eben kann. Das ist nicht viel: „Wir wissen von den Vorkommnissen unterm Bahnhof“, sagt Alois Maderspacher vom Gesundheitsreferat. „Wir schicken auch Streetworker an den Bahnhof.“ In die Katakomben jedoch geht niemand. Die meisten Fixer nämlich bleiben dort nur für ein paar Minuten. Rein, Schuss setzen, raus. Und während des Konsums sind Streetworker chancenlos.

Auch die Bahnhofsmision kennt das Problem. Sagt jedoch, dass dessen Lösung unmöglich sei. Junkies bräuchten einen Platz, an dem die Polizei sie nicht sieht. „München hat nicht weniger Drogenabhängige als andere Städte – man sieht sie nur nicht, weil München eine Vertriebungspolitik pflegt“, sagt Heike Zwanziger. Meistens verschwinden die Junkies, sobald Bagger und Sicherheitskameras für Umbauten kommen – ein Katz-und-Maus-Spiel. Am Hauptbahnhof soll bald alles umgebaut werden. Aber schon jetzt hat sich die Bahn gewappnet. Es gebe nun ein Rollgitter, das nur mit Chip zu öffnen ist, berichtet ein Mitarbeiter unter der Hand.

Wenn es nicht auch noch die anderen Eingänge gäbe. Durch einen davon ist Hannes gekommen. Jetzt allerdings will er raus hier. Er fühlt sich zu unwohl. Noch zwei Stunden, dann lässt die Wirkung des Heroins nach. Die will er genießen. Und die Katakomben sind kein schöner Ort für einen Rausch.



Den ganzen Herbst und Winter tolle Saunaevents.

Mehr Infos in den M-Bädern oder auf www.swm.de

Gut für Ihre Seele

Die Saunen der M/Bäder

Schlapp, müde, ausgelaugt? Halten Sie sich mit regelmäßigem Saunieren fit. So steigern Sie Ihre Vitalität und erhöhen Ihre Leistungsfähigkeit. Die Wärme und die anschließende Abkühlung aktivieren Ihren Stoffwechsel, sie stärken Herz und Kreislauf. Mit regelmäßigen Saunagängen tun Sie Ihrer Gesundheit, Ihrer Seele und Ihrer Haut etwas Gutes. Tauchen Sie ein in die Saunalandschaften der M-Bäder.

M/Wasser M/Bäder M/Strom M/Fernwärme M/Erdgas M/net

